



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Jrrthümer des Herrn von Voltaire**

**Nonnotte, Claude François**

**Frankfurt ; Leipzig, 1769**

**VD18 90366778**

V Hauptst. Von dem Materialistenthume, oder Abhandlung von der Seele.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-39116**

## V Hauptstück.

Von dem Materialistenthume, oder  
Abhandlung von der Seele.

Zwölf gute Philosophen, die auf eine unbekante Art zu Philosophen geworden; die in einer Insel wohnen, wo sie nie was anders als Erdgewächse gesehen; und dennoch unsre Schriften gelesen haben; einen außerbäulichen Glauben inne haben; in allen philosophischen Lehrgebäuden, in allen verschiedenen Sectenlehren, die man in der Welt jemals gehabt, und in allen Geschichten zu Hause sind; und die zu dieser wunderbaren Verschiedenheit der Erkenntnisse auf eine verborgene Art gelanget sind: das ist die wahrscheinliche Voraussetzung des Herrn von Voltaire, samt den Personen, die er auf die Bühne führet, von der Seele zu handeln (m).

Diese Philosophen sind scharfsinnig: allein ihrer Scharfsinnigkeit ungeachtet machen sie sehr mitleidenswerthe Vernunftschlüsse. Anfanglich scheinen sie sehr schön unterwiesene

D 4

und

---

(m) Mélang C. 27.



und aufgeklärte Männer zu seyn: allmählich aber zeigen sie, daß sie nur unwissende Waghälse sind. Endlich führet sie ihre hohe Vernunft nirgend anders hin, als zu dem Materialistenthume. Sie gehen auf folgende Weise zu Werke.

Sie sehen Pflanzen, welche wachsen und treiben: und da sie hierbey nichts begreifen, machen sie den Schluß: das Wachsthum sey eine Gabe, die Gott der Materie mitgetheilet habe. Und das ist die belebende Seele. Hernach bemerken sie Thiere; sie sehen an denselben Merkmaale der Empfindung und Erkenntniß. Da sie aber nicht wissen können, ob diese Thiere Seelen haben, noch auch, was diese Seelen seyn; so schliesen sie ferner: daß die Erkenntniß und Empfindung wohl Eigenschaften seyn könnten, die Gott der Materie gegeben habe. Um sich noch weiter zu unterrichten, schreiten diese scharfsinnige und verständige Männer zu Erfahrungen an dem Ungeziefer, an den Erdwürmern. Sie zerschneiden dieselben in viele Stücke; und erstaunen darüber, daß nach Verlaufe einiger Zeit alle diese Stücke mit Köpfen versehen werden.

Sollte



Sollten diese Seelen, sagen sie einander, so beschaffen seyn, wie die Seelen der Bäume und der Gewächse? Das ist nicht zu vermuthen. Daher ist es sehr glaublich, daß diese Seelen von einer andern Gattung seyn; und daß dies noch eine neue Kraft sey; die Gott der Materie hat schenken wollen. Das ist die Seele des Viehes.

Wir entdecken alle Tage Eigenschaften an der Materie, so fahren diese wilde Philosophen fort, das ist, Geschenke Gottes, von denen wir vorhin keine Begriffe hatten. Also dünket uns, daß auch wohl der Gedanke bey den Wesen, die wir denkend nennen, ein Geschenk seyn könne, das Gott der Materie gegeben. Hier haben wir die vernünftige Seele. Die Schwierigkeit besteht nicht sowohl in dem, daß man rathe, wie die Materie denken könne, als daß man rathe, wie ein Ding, es habe Namen wie es will, denke. Die Seele ist eine Uhr, die uns Gott zu regieren giebt. Er hat uns aber nicht gesaget, woraus das Triebwerk dieser Uhr bestehe.

D 5

Das



Das ist die Weise, wie unsre Philosophen zu Werke gehen. Aus dieser Weise erhellet: daß man sie zu einem vernünftigen und erleuchteten Lehrmeister verweisen müßte, um sie unterrichten zu lassen. Ich schicke sie zu dem lieblichsten und christlichsten der Philosophen, dem unnachahmlichen Verfasser des Schauplatzes der Natur.

Der erste Vernunftschluß dieser Inselphilosophen ist wunderbarlich. Sie begreifen nicht, was jene geheime Kraft der Gewächse sey, den Saft, der sie nähret, an sich zu ziehen; und schliesen, diese Kraft sey eine Gabe, die Gott der Materie mitgetheilet habe. Das heist gleich einem Wilden vernünfteln, der bey Erblickung einer Sackuhr so spräche: ich begreife jene geheime Kraft nicht, welche die Stunden eines Uhrblattes haben, den Zeiger an sich zu ziehen: folglich ist diese Kraft eine Gabe, die Gott den Stunden dieses Uhrblattes mitgetheilet hat.

Aufmerksame und vernünftige Philosophen haben durch die Erfahrung gelernet: daß jedes Samenkörnchen einen Keim habe, der das Gewächs, so daraus kommen soll, einschließt. Dieser Keim liegt zwischen zweenen  
Lapp-



Lappen verschlossen, die dem Schooße einer Mutter ähnlich sind; welche denselben mit ihrer eigenen Wesenheit so lange nähret, bis er Kräfte genug hat, stärkere Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. Wann die Lappen entstöpfet sind: so ist der Keim schon mit Haarwurzeln versehen, welche, als eben so viele Händchen, nach ihrer Nahrung um sich greifen. Sie finden dieselbe in der Feuchtigkeit, in dem Salze und Oele, so sich durch die Erde verbreitet. Wenn dieses Salz durch die Wärme in Bewegung gesetzt, und durch die Kraft der Luft getrieben wird: dringt es durch die Dunstlöcher des Gewächses, und giebt ihm allmählich sein Wachsthum.

Dieser Trieb, diese Bewegung, dieses Eindringen des Salzes ist durch seine Wirkungen bewiesen: wiewohl man die Verhältniß der Wirkung nicht kennet. Die Bildung dieser Keime ist das Werk der Macht des Schöpfers. Die Ernährung ist die Wirkung der mechanischen Bewegung, von welcher wir reden. Aber die Gabe, die Säfte an sich zu ziehen, die der Materie mitgetheilet seyn soll, ist ein bloßes Traumwerk dieser wilden Philosophen: denn, wenn die Keime von  
dem



dem Samenkörnchen abgesondert wären: so würde man eine Materie haben, die, dieser Gabe Gottes ungeachtet, nichts mehr an sich ziehen könnte.

Unsre Philosophen gehen mit ihren Nachforschungen weiter, und werden genöthiget solche Dinge zu erkennen, die mit der Materie einige Aehnlichkeit haben, ohne daß sie alle andere Eigenschaften haben, mit denen die Materie begabet ist, so wie das Feuer und das Licht. Sie halten es für sehr wahrscheinlich: daß es eine Kette von Dingen gebe, die sich bis ins Unendliche erstrecket, ohne daß sie aufhöre, mit der Materie eine Aehnlichkeit zu haben.

Usque adeò quod tangit, idem est: tamen ultima distant. *Lucret.*

Nichts scheint ihnen der Größe Gottes anständiger zu seyn: welcher wohl eins aus diesen Dingen hat wählen können, um es in unsern Leibern wohnen zu lassen. Sehet, was die tiefen Betrachtungen unsern wilden Philosophen endlich entdecket haben!

Allein einem wahren Philosophen würde es nicht viel Mühe kosten, sie, falls sie es redlich meyneten, zur Verlassung ihrer  
Träume



Träumereyen zu bewegen. Er könnte die Sache folgendergestalt angreifen.

Ich gestehe, würde er ihnen sagen, daß wir nicht alle Eigenschaften der Materie kennen. Aber ihr müßet auch gestehen: daß man keine Materie ohne Theile begreifen kann. Das Gold, die Luft, das Quecksilber, das Feuer, das Wasser, das Licht, sind untereinander sehr unterschieden: denn noch begreifet ihr sie allemal als Sammlungen der Theile. Zertheilet, verdünnet, zergliedert diese Materie: ihr werdet immer kleinere und feinere Theile begreifen; es werden aber immer Theile seyn. Hiermit haben wir das Erste, das uns die Vernunft in der Materie zeigt.

Da dieser erste Punkt einmal erörtert ist: so laßt uns die Wirkung der Materie erforschen. Weil ihr keine Materie ohne Theile begreifen könnet: so könnet ihr auch keine Wirkung der Materie ohne Wirkung der Theile begreifen. Wann ihr eine Blume in den Händen habet, so werdet ihr durch ihre Schönheit, durch den Glanz ihrer Farben, durch die Feinigkeit ihrer Schattirungen gerühret: weil die Lichtstralen, die von der  
Blume



Blume auf eure Augen zurückschlagen, ihre Bildniß mit ihren Annehmlichkeiten in dem Innersten eures Netzhäutchens entwerfen. Ihr werdet von ihrem Geruche gereizet: weil sich unvermerkliche Theile von ihr absondern, und in den Fäserchen eures Geruchs angenehme Bewegungen erregen. Der Edstliche Geschmack, den ihr an einer Frucht findet, ist nichts anders, als eine Wirkung der Salze, von denen diese Frucht durchdrungen ist, und die sich auf die Warzen oder Ende der Fäserchen, mit welchen der Gaumen besetzt ist, ausbreiten.

Die Töne werden euch nur empfindlich vermittels der Bewegungen, die in der Luft entstehen, und die, da sie sich ausbreiten, durch eure Ohren bis zu den Nerven des Gehöres hinein dringen. Ich könnte unendliche dergleichen Wirkungen der Materie daher zählen: die nichts anders sind, als die Wirkung der Theile der Materie.

Allso, wenn man glaubet, daß die Materie denken kann, so muß man gestehen: daß der Gedanke eine Wirkung der Handlung der Theile der Materie seyn könne.

Nun



Nun begreifen wir nicht, daß die Materie anders handeln könne, als durch die Bewegung, die Figur, die Trennung ihrer Theile: so muß denn der Gedanke die Wirkung dieser Bewegung, dieser Figur, dieser Trennung seyn können. Alle diese Grundsätze scheinen sehr einfach, sehr klar, sehr ordentlich verbunden zu seyn. Wir haben nur nöthig zu sehen, ob man die Anwendung davon auf den Gedanken machen könne.

Jede Handlung der Materie ist theilbar, wie die Materie. Die Bewegung eines jeden Ganzen ist die Bewegung aller Theile dieses Ganzen. Selbst diese Bewegung kann, in Absehen auf die verschiedenen Theile, die bewegt werden, als theilbar betrachtet werden. Ist nun der Gedanke die Wirkung der Materie: so kann er in mehrere Theile zertheilet werden. Ist dem also, so nehme ich die Freyheit, euch etliche kleine Fragen vorzustellen. Sehet zu, was ihr vernünftig darauf antworten könnet.

Glaubet ihr, daß jene Empfindung, die in eurer Seele ist, wann ihr eine Wahrheit begreift, wann ihr die Auflösung einer abgesonderten Aufgabe zu Stande bringet;  
glaub



glaubet ihr, daß diese Empfindung in zween, drey, vier Theile, und jeder Theil ferner in andere zertheilet werden könne? Dies muß nothwendiger Weise seyn, wenn der Gedanke die Wirkung der Materie ist.

Wann man euch etwas fraget; und ihr antwortet ja, oder nein: ist diese Empfindung der Seele, da sie bejahet oder verneinet, theilbar? Könnet ihr begreifen, was da eine Hälfte, ein Viertel der Bejahung oder der Verneinung seyn würde? Begreifet ihr nicht im Gegentheile: daß die Bejahung oder Verneinung eine unendlich einfache Sache sey, die keiner Theilung fähig ist?

Glaubet ihr, daß die Vergleichung, die ihr unter mehreren Wahrheiten anstellet, und die Schlüsse, so ihr daraus ziehet, eine Wirkung der Bewegung, der Figur, oder des Stoses einiger kleinen Theile seyn können, die sich erheben, erniedrigen, ihren Lauf beschleunigen oder einhalten; und daß dies der Grund aller eurer Erkänntnisse, eurer Gedanken und Empfindungen sey? Kann eine dergleichen Philosophie der Vernunft eine Genüge leisten?

Allein



Allein eine andere Sache ist noch viel unbegreiflicher. Wie sollen wir die Gedächtniß, und die Wiedererinnerung erklären? Erlaubet mir diesen Ausdruck. Wenn unsre Gedanken eine bloße Wirkung der Handlung der Materie sind: so währen sie folglich nicht länger, als diese Handlung währet. Wie behalten wir denn unsre Erkenntnisse? Wie bereichert sich denn das, was wir den Verstand nennen, mit so vielen Wahrheiten? Wie behaltet ihr den Begriff von so vielen Sachen, die ihr wisset? Was ist jene Vernunft, die in euch der Richter der Wahrheiten ist; die da annimmt, verwirft, gutheißt, verdammet? Gestehet nur, daß es zwar leicht sey zu sagen: die Materie kann denken; aber daß es sehr schwer sey zu begreifen, wie sie zu denken fähig seyn könne.

Wenn man mit den christlichen Philosophen ein verständiges Wesen in dem Menschen annimmt: so verschwindt das Erschrecklichste, so man in diesen Schwierigkeiten vor sich sieht.

Es ist eine mitleidenswerthe Ausflucht, wenn man saget: der Gedanke könnte wohl ein Geschenk seyn, das der  
 E Schöpf.



Schöpfer der Materie mitgetheilet hätte. Der Gedanke ist eine Beschaffenheit oder Weise zu handeln; so sezet er denn ein beschaffenes Wesen voraus. Er ist eine Handlung; und mithin sezet er ein handelndes Wesen voraus. So kann er sich denn nicht einer vorhin dagewesenen Materie zugesellen, so wie sich der Ferniß einem Tafelwerke zugesellet, oder wie sich der Glanz einem Diamante mittheilet.

Ein vernünftiger Mann befriediget sich nicht, wann man saget: es ist nicht erwiesen, daß die Materie keine Fähigkeit zu denken habe. Es ist erwiesen, daß man keine Materie begreifen könne, ohne Theile zu begreifen. Es ist erwiesen, daß man keine Handlung der Materie begreifen könne, ohne eine Handlung der Theile zu begreifen. Es ist erwiesen, daß der Gedanke, wenn er eine Handlung der Materie ist, nach Art der Materie theilbar seyn werde. Man hat nur ein wenig gesundes Wißes vonnöthen, um die Ungereimtheit einer solchen Meynung zu merken; und zu erkennen, daß dabey alles auf Widersprüche hinauslaufe.